

zu leisten versuchen, daß der Zeit entsprechende, tragende Werte vermehrt ins Bewußtsein der Christinnen und Christen dringen. Laßt uns zusammen beten, daß Gott, Rûah, uns begleitet, weil es um einen ganzen Planeten, aber noch weit mehr, weil es um mich, um dich, um seine/ihre Kinder geht. Laßt uns beten, daß wir erkennen, was wir tun – und was wir lassen müssen. Laßt uns beten, daß es uns noch rechtzeitig gelingt, mehr weibliche Werte in die Ordnung der Macht einzubringen.

### 10 Ermächtigungen

Pflege Kontakte! Suche dir Frauen, die ähnlich denken wie du.

Du bist viel besser und stärker als du denkst. Du hast viel zu geben: Deine Erfahrung, deine Phantasie, deine Weisheit.

Benenne deine Wünsche und setze dich durch.

Geh durch deinen Schmerz hindurch, deine Kraft wird wachsen.

Sag, was du denkst, nicht nur zu Hause, sondern auch in der Öffentlichkeit (Nachbarschaft, Kirche, Beruf, Partei, Verein . . .).

Überlaß Kirche und Politik nicht den Männern. Mische dich ein!

Benutze eine frauenfreundliche Sprache. Wehre dich auch in der Öffentlichkeit dafür. Wo liegt deine persönliche Macht? Setze dich mit ihren guten und schlechten Seiten auseinander. Erkenne auch deine Lust an der Macht.

Gott steht auf deiner Seite. Entdecke ihn als Quelle deiner Kraft. Lobe sie in deinen eigenen Worten.

### Erika Egli

#### **Verein Arbeitsgemeinschaft unverheirateter Frauen (AUF)**

Entstehung – Mitgliedschaft – Tätigkeit

*Aus dem nachfolgenden Beitrag wird ersichtlich, welche Probleme unverheiratete Frauen haben und warum es einen solchen Verein braucht.* red

Im Jahr der Frau, 1975, fand in Bern der erste schweizerische Frauenkongreß statt. Die spätere Gründerin des Vereins Arbeitsgemeinschaft unverheirateter Frauen (AUF)

versuchte damals vergeblich, auch die Situation der zeit lebens ledigen Frau zur Sprache zu bringen. Es war ausschließlich von verheirateten und verheiratet gewesenen Frauen die Rede. So verteilte sie kurzentschlossenen Handzettel unter den Kongreßbesucherinnen und fand damit einige Mitkämpferinnen für die Sache der ledigen Frau. Die AUF wurde noch im gleichen Jahr gegründet.

Von den Gründerinnen hatten einige gehofft, der im gleichen Jahr erschienene Bericht über die Stellung der Frau in der Schweiz würde auch die Situation der ledigen Frau beleuchten. Vergeblich. So starteten sie selber eine Umfrage unter ledigen über 30jährigen Frauen. Von 800 versandten Fragebogen kamen mehr als 400 ausgefüllt zurück und konnten ausgewertet werden. Als stärkste Belastung empfanden die Antwortenden die unbefriedigende Stellung der ledigen Frau in der Gesellschaft und in der Gesetzgebung.

Hat sich daran in den letzten 15 Jahren etwas geändert? Ist das Leben der ledigen Frau über 30 einfacher geworden? Wenn wir bedenken, daß die AUF von möglichen 200.000 erst 2000 Mitglieder zählt, bleibt noch viel zu tun, um das Selbstbewußtsein der Ledigen zu stärken, ihnen die Gewißheit zu geben, daß sie auch ohne Partner- und Mutterschaft vollwertige Glieder der Gesellschaft sind und nicht länger das „niedliche Neutrum Fräulein“.

Der Verein wird von sieben Frauen, die den Vorstand bilden, geleitet. Der Vorstand arbeitet ehrenamtlich, mehrheitlich neben voller Berufstätigkeit. Eine Sekretärin steht stundenweise zur Verfügung, ebenso die Buchhalterin. Der Verein wird durch Mitglieder- und Gönnerbeiträge finanziert.

Das Durchschnittsalter der Mitglieder liegt bei 45 Jahren. Für Frauen unter 30 wirkt sich der Zivilstand noch nicht negativ aus. Die Fragen zur Lebensplanung werden ab 35 aktuell: Familiengründung? Berufliche Karriere? Berufs- oder Stellenwechsel? Letzteres ist nach 40 kaum mehr möglich. Das schweizerische System der Altersvorsorge erweist sich da als sehr einengend. Gesetzesrevisionen sind angekündigt. Die Interessen der zeit lebens ledigen Frau sind in den Vorlagen nicht im gewünschten Maß gewahrt.

Die AUF ermutigt die einzelne Frau durch Publikationen und an Veranstaltungen, sich mit ihrer Lebenswirklichkeit auseinanderzusetzen und sich das Ledigsein nicht länger als minderwertige Lebensform vorhalten zu lassen oder um ihre vermeintlichen Freiheiten beneidet zu werden. Ein AUF-Mitglied schrieb dazu in einer Zeitschrift:

„Die Stellung der ledigen Frau im *Erwerbsleben* erscheint vielen beneidenswert: guter Lohn, abwechslungsreiche Arbeit, reichliche Freizeit, unbeschwerte Ferien. Tatsache aber ist:

– Meistens wird übersehen, daß die ledige Frau mit ihrem Verdienst für sämtliche Lebenshaltungskosten *allein* aufkommen muß. Der Einpersonenhaushalt kostet nicht die Hälfte eines Zweipersonenhaushaltes, sondern ca. 70%. Somit bleibt der Alleinstehenden kaum mehr übrig als dem Durchschnitt der Familien.

– Ledige Frauen können im Gegensatz zu finanziell gesicherten Frauen (Ehefrauen, Witwen, Geschiedene mit Unterhaltsansprüchen) bei vorgerücktem Alter ihre Arbeitszeit nicht reduzieren oder vorzeitig aus dem Erwerbsleben ausscheiden, ohne schwerwiegende Nachteile in der Altersvorsorge in Kauf nehmen zu müssen.“<sup>1</sup> – Die Kräfte der älteren (50- bis 62jährigen) ledigen Frau schwinden ebenso wie jene der andern Frauen auch. Die Arbeitswelt verlangt aber von ihr den gleichen Einsatz wie von einer 25- bis 35jährigen. Im Konkurrenzkampf um einen Arbeitsplatz wird die Lebens- und Berufserfahrung nicht genügend honoriert. Im Gegenteil, jung und unbeschwert hat Zukunft. Dazu kommt, daß die rasante technische Entwicklung in vielen Bereichen nach dauernder beruflicher Weiterbildung verlangt, auch außerhalb der Arbeitszeit.

– Die ledige Frau im Anstellungsverhältnis ist während 8½ Stunden am Tag fremdbestimmt. Sie arbeitet in der Regel unter einem männlichen Vorgesetzten. Wo bleibt da noch Raum für die vielzitierte Selbstverwirklichung? Nur junge Frauen ohne familiäre Verpflichtungen haben reichlich Freizeit. Von der Lebensmitte an verfügt eine Hausfrau in der Regel über bedeutend mehr freie Zeit als eine voll berufstätige Ledige mit ei-

genem Haushalt. Kommen noch Betreuungspflichten an alten Eltern oder invaliden Geschwistern hinzu, so schmilzt die effektive Freizeit auf ein Minimum zusammen. Die Pflege von zwischenmenschlichen Kontakten übersteigt oft ihre Kräfte, auch wenn das Bedürfnis nach Gedankenaustausch und Geselligkeit durchaus vorhanden ist. Bei Krankheit kann sich jene alleinlebende Frau glücklich schätzen, deren Bekannten- und Freundeskreis in erreichbarer Nähe wohnt. Diese Ausführungen sind nur ein Ausschnitt der mannigfaltigen Erschwernisse und Diskriminierungen, die zum Alltag der ledigen Frau gehören. Sie werden von nicht Betroffenen kaum wahrgenommen, vornehm verschwiegen oder auch sehr subtil angewendet. Wenn wir ledigen Frauen ganz sachlich unsere Lebenswirklichkeit schildern, begegnen wir großem Unverständnis, erhalten wohlgemeinte Ratschläge, werden vertröstet, müssen den Vorwurf hören, ohne Grund zu klagen und eine nicht enden wollende Aufzählung von andern, noch mehr benachteiligten Gruppen soll uns davon überzeugen, daß wir doch am besten schweigen. Nur ernst genommen werden wir selten oder gar nicht.

Die AUF weist seit 15 Jahren darauf hin, daß der Stellenwert, den die ledige Frau in der Gesellschaft hat, sich in der Gesetzgebung niederschlägt. Es ist der Arbeitsgemeinschaft unverheirateter Frauen gelungen, die zivilstandsbedingten Diskriminierungen aufzuzeigen. Ihre politischen Aktivitäten i. S. Sozialversicherungs- und Steuergesetzgebung zeitigten außer der Bewußtseinsbildung auch konkrete Erfolge: gleiche Besteuerung aller Alleinstehenden bei der Bundessteuer und in einigen Kantonen, gleich hohe Krankenkassenprämien für Mann und Frau und Aufhebung bzw. Nichtausdehnung der allgemeinen Feuerwehrepflicht im Kanton Zürich. Auf den Lorbeeren ausruhen können wir uns freilich noch lange nicht. Mehr Gerechtigkeit bei der Altersvorsorge und den direkten Steuern wird uns noch lange beschäftigen. Im Gesundheitswesen und bei den Gesetzen zur Nacht- und Sonntagsarbeit drohen gutgemeinte Maßnahmen zum Familienschutz die Stellung der Alleinstehenden weiter zu verschlechtern.

<sup>1</sup> E. Weber, „Schule und Leben“, April 1989.

„In der AUF erleben wir aber auch eine Solidarität, die uns ermutigt: wir fühlen uns als Schicksalsgemeinschaft verbunden. Jeder Stand hat seine Sonnen- und Schattenseiten. Sie sind oft auf die einzelnen Lebensphasen verschieden verteilt. Scheinbar sind wir Ledigen freier in der Lebensgestaltung – sofern uns neben Beruf, eigenem Haushalt, der eventuellen Betreuung von Eltern und Angehörigen, die Zeit und die Kraft dazu bleiben. Wie froh wären wir, hie und da zu einer Wanderung, in ein Konzert oder Theater ‚mitgenommen‘ zu werden und nicht immer selber die Initiative ergreifen zu müssen! Selten werden wir mit einigen Paaren zusammen eingeladen, obwohl ein männlicher Gesprächspartner unseren Horizont erweitern könnte . . .

Sollten wir Frauen – verheiratete und unverheiratete – nicht versuchen, statt einander zu beneiden, uns besser kennen und verstehen zu lernen, frohe und schwere Zeiten zu teilen, einander Einlaß zu gewähren in unseren Lebensbereich und solidarisch zu werden in den berechtigten Anliegen aller Zivilstände? So können wir uns besser daran freuen, Frau zu sein und mit unserem Frau-Sein beitragen zu den vielfältigen Beziehungen zwischen Männern, Frauen und Kindern, die uns im nahen und weiten Bereich des Lebens anvertraut sind.“<sup>2</sup>

<sup>2</sup> H. Pestalozzi, „Unser Blatt“ 3/89 (evang. Monatschrift).

## Predigt

**Elisheva Hemker**

### **Jesus im Haus des Pharisäers Simon (Lk 7, 36–50)**

Jesus ist bei einem Pharisäer zum Mahl eingeladen mit anderen Gästen. Der Gastgeber wollte Jesus näher kennenlernen, vielleicht wollte er auch ein bestimmtes Thema mit ihm diskutieren, oder es war einfach „die Attraktion des Abends“; der Evangelist berichtet uns den Hintergrund nicht.

Plötzlich erscheint eine Frau, uneingeladen, unaufgefordert tritt sie ein. Man kann sich vorstellen, was in den Gästen vorgeht. Im Haus war sie wohl bekannt, wie wäre sie sonst, unbehelligt vom Türhüter, ins Haus gekommen? Woher wußte sie, daß Jesus zum Mahl eingeladen war? Auch den andern Gästen war sie bekannt. Sie nennen sie „eine Sünderin“. Alle Evangelisten berichten diese Begebenheit, aber nur Lukas berichtet, daß sie eine Sünderin war und daß sie mit dem Öl nicht Jesus das Haupt gesalbt hat, sondern die Füße.

Die Situation ist dramatisch. Stellen wir uns vor, heute würde eine Frau in einer Versammlung von Rabbinern oder Bischöfen etwas Ähnliches tun? Die Medien hätten tagelang zu berichten, und die Frau würde man zur psychiatrischen Beobachtung in eine Klinik einweisen. In allen Übersetzungen ist dieses Evangelium überschrieben: „Die Begegnung Jesu mit der Sünderin“; „Der Sünderin wird vergeben, weil sie liebt“; „Lieberweis der Sünderin im Haus des Pharisäers“; „Jesus wird von einer Sünderin gesalbt“; oder ganz einfach „Die Sünderin“; nur in der hebräischen Übersetzung steht: „Jesus im Haus des Pharisäers Simon“.

Die Frau hatte sicher von Jesus gehört, vielleicht hatte sie ihn selbst gehört oder war ihm schon einmal begegnet und war von ihm „angesprochen“. Jetzt überschreitet sie die Hemmschwelle der gesellschaftlichen Konventionen und kommt in das Haus des Pharisäers mit einem Flakon mit Nardenöl, ein teures Parfüm. Sie tritt von hinten an Jesus heran, die Gäste lagen auf Matten und Kissen auf dem Boden, sie beugt sich über seine Füße. Jesus kann ihr Gesicht nicht sehen. Sie weint bitterlich, und mit ihrem Haar, das sie löst, trocknet sie ihre Tränen von seinen Füßen, küßt sie und salbt sie mit dem Nardenöl. Sie spricht kein einziges Wort!

Die Mahlgesellschaft ist „geschockt“! Der Gastgeber findet als erster die Sprache wieder, aber er redet zu sich selbst: „Wenn dieser ein Prophet wäre, wüßte er, wer diese Frau ist.“ Eins ist für ihn schon klar, daß Jesus „kein Prophet“ ist. Diese Frau ist nicht nur eine Sünderin, sie ist auch kultisch unrein. Das erfahren wir aus den Worten „die ihn berührt“. Durch das Berühren geht die